



Landsmannschaft der Banater
Schwaben e. V.



Kreisverband Forchheim



HOG Kleinbetschkerek

Die Deportation der Deutschen aus dem Banat vor 80 Jahren (1945 – 1949)

Während an den europäischen Fronten der Krieg noch tobte, begann bereits Mitte Januar 1945 in Osteuropa die Verschleppung deutscher Frauen und Männer aus dem Banat, aus Siebenbürgen und Sathmar in die Sowjetunion. Die Deportation war eine Folge des grauenhaften Zweiten Weltkrieges, der von 1939 bis 1945 schändlich wütete. Die Verschleppung, dieses traurige Kapitel Banater Geschichte, endete für viele erst im November 1949.

Als Kinder und Enkel ehemaliger Deportierter wollen auch wir heute an das Leiden, das nie vergessen werden darf, erinnern.

Von den insgesamt **70.148** aus Rumänien stammenden Deportierten kamen **31.794** aus dem Banat. Zu ihnen zählen auch **178** Kleinbetschkereker (**107** Männer und **71** Frauen). Die Anzahl der Deportierten war hier kleiner als in anderen Banater Orten, da die Hälfte der Kleinbetschkereker Deutschen im September 1944 in den Westen geflohen war.

Bereits am 19. Dezember 1944 erhielten die rumänischen Polizeinspektoren auf telefonischem Weg Anordnungen zu konkreten Vorbereitungsmaßnahmen und auch die staatliche Eisenbahngesellschaft Rumäniens CFR hatte Wochen im Voraus Viehwaggons im Hinblick auf die Aktion vorbereitet.

In einem Schreiben vom 04.01.1945 an das Regionalinspektorat der Polizei Temeswar wurde diese zur Erfassung der deutschen Bevölkerung und die Erstellung der Listen für die Deportation aufgefordert. Erfasst wurden:

- Alle **Männer** zwischen **17** und **45** Jahren
- Alle **Frauen** zwischen **18** und **30** Jahren mit Ausnahme der Frauen, die schwanger waren oder die Kinder unter 1 Jahr hatten.

Am 8., am 10. und am 18. Januar 1945 wurden weitere Ausnahmen genehmigt:

- Deutsche Frauen, die mit Rumänen verheiratet waren
- Ehepaare mit einem rumänischen Vater und einer deutschen Mutter
- Körperbehinderte Arbeitsunfähige und nicht transportfähige Kranke
- Rumänische Frauen, die mit Deutschen verheiratet waren
- Weibliche Ordensangehörige
- Priester und männliche Ordensangehörige
- Rumänische Staatsbürger deutscher Herkunft, verheiratet mit Rumänen, Ungarn oder Juden

Leider hat man sich nicht in allen Banater Orten an diese Vorgaben gehalten. So wurden z. B. in Orzydorf auch 31 junge Frauen unter 18 Jahren und 12 junge Männer unter 17 Jahren deportiert. Die jüngste Frau war 15 Jahre und 2 Monate, der jüngste Mann genau 15 Jahre alt.

Für Kleinbetschkerek liegen uns Kopien solcher Listen vor, die die Gendarmerie der Gemeinde erstellt hatte. Auch hier wurde die Altersgrenze mehrfach missachtet. 6 Frauen waren unter 18 und 8 Frauen älter als 30. Auch waren 5 Männer jünger als 17 und 3 älter als 45.

Am **14. Januar 1945**, Sonntagmorgen um 6 Uhr, wurde das Dorf umstellt. Mädchen, Frauen und Männer, die in den Listen eingetragen waren, wurden von bewaffneten russischen Soldaten und von Rumänen, die eine vormilitärische Ausbildung absolviert hatten, abgeholt.

Bei der Aushebung wurde keine Rücksicht auf die Zurückgebliebenen genommen, auch wenn viele Kinder so ohne Eltern zurückblieben. Es gab viele Fälle, wo Kinder den Großeltern überlassen wurden oder von fremden Familien aufgenommen werden mussten. In Kleinbetschkerek mussten 87 minderjährige Kinder ohne ein Elternteil oder ohne beide Eltern zurechtkommen, davon 38 ohne ihre Mutter. 28 minderjährige Kinder verloren durch die Deportation eines der Eltern.

Die politische Einstellung der Betroffenen spielte bei dieser Aktion keine Rolle. Es wurden auch aktive Kommunisten oder Angehörige der rumänischen Armee mit deutschstämmigen Wurzeln ausgehoben.

In Sanktandres wurde in der Schule eine Sammelstelle eingerichtet in der sowohl die Betroffenen aus Sanktandres als auch die aus Kleinbetschkerek und Neubeschenowa eingeliefert wurden.

Die 10 km bis Sanktandres mussten bei Schnee und Eis in Begleitung der Soldaten zu Fuß zurückgelegt werden. Das Gepäck wurde auf Schlitten und Pferdewagen transportiert. Jene, die sich der Deportation zu entziehen versuchten, wurden am 15. Januar direkt nach Jahrmarkt gebracht.

Angehörige brachten oft noch Sachen vorbei. Sie durften sich aber nur noch am Fenster von ihren Verwandten verabschieden. Nach einer Übernachtung führte der Weg in die Nachbargemeinde Jahrmarkt. Da hatte man einige Häuserviertel geräumt, um alle für einige Tage unterbringen zu können. In dieser Zeit durften Verwandte noch Lebensmittel und Kleider abgeben. Offiziell durfte das **Gepäck** höchstens **70 Kg** betragen. In Wahrheit, hatten die meisten nur viel weniger dabei. Neben Lebensmitteln, Kleidung und Bettzeug waren oft auch ein Familienfoto und ein Rosenkranz oder Heiligenbildchen dabei. In Jahrmarkt fand auch die Übergabe an die sowjetische Kommission statt.

Am Freitag (**19. Januar 1945**) begann der Transport mit Lkws in Gruppen von je 15 nach Temeswar (Fabrikstädter Bahnhof), wo je **30 Menschen in einem Viehwaggon** verfrachtet wurden. In der Mitte des Waggons befand sich ein kleiner Blechofen, im Boden ein Loch, das als WC dienen sollte. Zum Schlafen standen auf beiden Seiten zweistöckige Pritschen bereit. Die Fahrt führte über Ploiești bis nach Focșani und dauerte eine Woche. Hier, nahe der Grenze, mussten die Deportierten in größere russische Güterzüge mit anderer Spurbreite umsteigen. Dabei gab es auch die Möglichkeit, in die Gruppe von Verwandten und Bekannten zu wechseln. Die Fahrt führte bis Kriwoi Rog, wo einige Waggons abgehängt wurden. Wenige Tage später überquerte der Zug den Dnjepr und erreichte den Bahnhof Stalino (heute Donezk). Hier im Kohlrevier des Donezbeckens befand sich auch das **Arbeitslager 1021**. Die letzte Strecke musste zu Fuß bewältigt werden. Das Gepäck wurde auf Schlitten zum Lager gebracht.

In diesem Lager das ca. **1.500 Insassen** zählte, mussten auch viele Banater aus **Kleinbetschkerek, Neubeschenowa, Knees, Orzydorf, Mercydorf** und anderen Orten hinter dreifachem Stacheldraht hausen. Die meisten Männer und Frauen arbeiteten im **Schacht Nr. 13 Marjupolskaja**. Sowohl der Lagerleiter Major Wakulenko als auch Leutnant Kotzerov wurden als brutale, menschenverachtende Sadisten beschrieben. Verstarb ein Häftling, sagten sie: „ein Fresser weniger“. Später wurden noch Schacht Nr. 14 und Nr. 15 eröffnet. Geschwächte und Kranke wurden beim Bau, im Sägewerk oder auch in der Landwirtschaft in den Nachbarkolchosen beschäftigt.

Die **Schlafräume** im Lager für je **30 Menschen** waren mit Stockbetten (Pritschen), auf denen sich Säcke mit Stroh befanden. Das Bettzeug hatte man von zu Hause mitgebracht. Nicht alle hatten Daunendecken mitgenommen. Läuse und Wanzen waren eine ständige Plage.

Zum Essen gab es dreimal täglich Krautbrühe und öfters ein Löffel geschälte Gerste („Gasch“). Als Schwarzbrotration erhielten jene, die im Lager arbeiteten, täglich **500 g**, Arbeiter am Bau **700 g**, Grubenarbeiter, die oben arbeiteten **1.000 g** und untertage **1.200 g**.

Einmal jährlich (jeweils im Herbst) wurden Schwerkranke entlassen. Die ersten Heimkehrer trafen im Oktober und November 1945 in Kleinbetschkerek ein und mit ihnen erstmals Berichte über die Lagerzustände. Es kamen nur Schwerkranke, die arbeitsunfähig waren. Dabei starben auf dem Heimtransport: Michael Bücher und Josef Hoffmann.

Ab 1946 und 1947 gingen die Krankentransporte in die deutsche Ostzone nach Frankfurt an der Oder. Nicht alle schafften es von dort zurück in die Heimat. Einige starben dort (Margarethe Geiß, geb. Schmidt), oder unterwegs (Josef Moos), manche fanden in der Westzone eine neue Heimat und einige kamen erst 1949 nach Hause.

1947 war das schlimmste Jahr. Es gab täglich Todesfälle durch Mangelernährung und Krankheiten wie Lungenentzündung, Typhus, Malaria und Ruhr. Die Toten wurden entkleidet, mit Decken abgedeckt und in Massengräbern beerdigt.

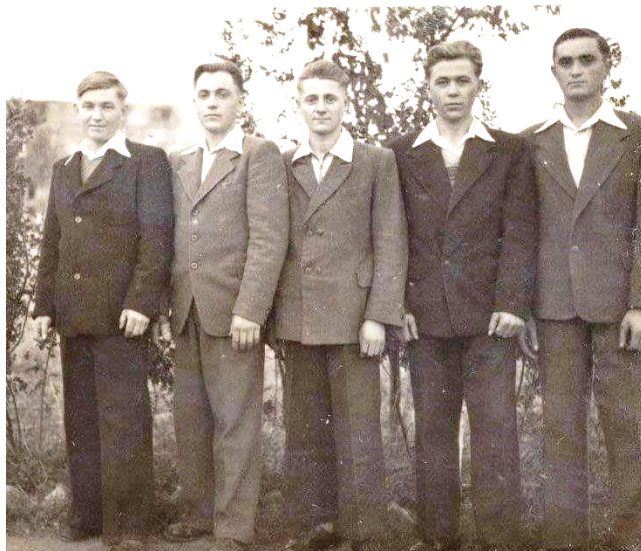
Die ständigen Fragen waren: „Wer ist heute gestorben? Was gibt es zu essen? Wie viele Stück Kartoffel hattest du in der Suppe?“

In der Deportationszeit oder auf dem Heimtransport **starben 42** Kleinbetschkereker (30 Männer und 12 Frauen). Somit betrug die **Sterberate** der Kleinbetschkereker Deportierten fast **24 %**. Die Hälfte der Kleinbetschkereker Todesopfer (21) sind schon im ersten Jahr (1945) zu verzeichnen.

Erst **1949** verbesserte sich die Lage. Für die Arbeit gab es Geld, mit dem das Essen in der Kantine bezahlt wurde. Wenn dann noch was übrigblieb, konnte man sich etwas kaufen.

Es kam ein Fotograf ins Lager und machte Fotos, die man nachhause schicken durfte. Aus dieser Zeit (August 1949) stammen auch die Fotos von Kleinbetschkereker Deportierten.

Kleinbetschkereker in Stalino (Donezk) 28.08.1949



Am **4. November 1949** kam endlich die Nachricht, dass es wieder nach Hause geht. Nach wenigen Tagen (am **10. November 1949**) bestiegen die Leute gruppenweise im Bahnhof die Güterzüge. Ein kleiner Zettel, auf dem die Waggonnummer stand, diente als Fahrkarte. Die Fahrt führte durch die Ukraine bis in die rumänische Grenzstadt **Siget** (Sighetu Marmăției), wo die Registrierung in einem Quarantänelager einige Tage dauerte. Mit den entsprechenden Papieren und einer Fahrkarte (diesmal

für einen Personenzug) ging es endlich nach Hause. In der Zeit vom **14. – 25. November 1949** kamen die meisten Deportierten in Kleinbetschkerek an, wo sie sich melden mussten, bevor ihnen ein Personalausweis ausgestellt wurde.

Über die Deportation wurde im sozialistischen Rumänien bis zur Wende (1990) offiziell nie gesprochen. Sie wurde weder in den Geschichtsbüchern noch im Unterricht erwähnt. Erst in den 70er Jahren konnte man beim Arbeitsministerium eine Bescheinigung für die Zeit der „Aufbauarbeit“ beantragen und die Zeit im Arbeitsbuch eintragen lassen. Diese Zeit wurde auch für die Rente anerkannt.

Man schätzt, dass etwa 15 bis 20 Prozent der verschleppten Banater Schwaben in der Deportation, auf dem Heimweg oder an den Folgen der Verschleppung verstorben sind. Die Anzahl der an den Deportationsfolgen Verstorbenen ist nicht bekannt. Viele hatten auch lebenslange Beschwerden und Krankheiten und natürlich auch seelische Verletzungen. Besonders die schlimmen Erlebnisse und Erfahrungen in jungen Jahren wurden meist verschwiegen und verdrängt.

Mütter, die ihre kleinen Kinder zurücklassen mussten und von diesen nach ihrer Rückkehr als fremd empfunden wurden, hatten es besonders schwer.

Heute, 80 Jahre nach der Deportation, gibt es kaum noch Überlebende, die davon berichten können.

Alle in Kleinbetschkerek geborenen Deportierten sind inzwischen verstorben.

Zwei deportierte Frauen, die nach Kleinbetschkerek heirateten, leben heute noch:

Katharina Schibinger, geb. Wagner (*04.03.1925 in Neubeschenowa) (fast 100 Jahre alt) und Christine Bappert, geb. Albert (*09.01.1929 in Orzdyorf) (96 Jahre alt).

Umso wichtiger ist es, dass wir, als Nachkommen der Deportierten, der vielen Opfer gedenken und an das Leid einer ganzen Generation erinnern. Es bleibt auch weiter unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass dieses Unrecht nicht in Vergessenheit gerät.

Johann Bappert

Forchheim, 18.01.2025

=====

Quellen:

ETNICI GERMANI DEPORTAȚI: [Consiliul National pentru Studierea Arhivelor Securitatii](#)

Übersicht der Kleinbetschkereker Deportierten: [RusslandverschleppteKleinbetschkereker](#)

Bücher über die Deportation der Deutschen aus Rumänien in die Sowjetunion:

- Das Banat und die Banater Schwaben. Band 2: *Der Leidensweg der Banater Schwaben im zwanzigsten Jahrhundert*. Landsmannschaft der Banater Schwaben, München 1983
- Hedwig Stieber-Ackermann, Olga K Farca: *Allein die Hoffnung hielt uns am Leben*. Villingen-Schwenningen 1999
- Herta Müller: *Atemschaukel*. Hanser Verlag, München 2009
- „*Der weite Weg ins Ungewisse*“ Die Deportation der Deutschen aus Rumänien in die Sowjetunion -Herausgegeben von der Landsmannschaft der Banater Schwaben München (2015) Übersetzung aus dem Rumänischen: „Lungul drum spre nicăieri Germanii din România deportați în URSS“ von Lavinia Betea, Cristina Diac, Florin-Răzvan Mihai, Ilarion Țiu
- „*Die Verschleppung der Deutschen aus dem Banat in die Sowjetunion aus der Sicht ihrer Kinder. Erzählberichte*“, München 2021
- *80 Jahre seit der Deportation: Gedenken an die Verschleppung der Banater Schwaben in die Sowjetunion, Dokumentation erstellt von Anton Sterbling, Banater Post Nr.1/2025, S. 10-11*

Weitere Quellen:

„*Chronik Neubeschenowa*“, HOG Neubeschenowa, 2006, S. 530-546

Johann Rech und Mathias Reuter: *Kleinbetschkerek. Geschichte einer gemischtsprachigen Gemeinde im Banat*, Freilassing 1972, S. 95-98.

Augenzeugenberichte von: Christine Bappert, geb. Albert

Bilder:

Stefan Jäger: „*Die Deportation*“

Juliana Rausch: „*14. Jänner 1945 in der Ortsmitte von Sanktandres*“

Franz Ferch: „*Kennscht mich net?*“

Fotoarchiv HOG Kleinbetschkerek: *Kleinbetschkereker in Stalino* (28.08.1949)